

Allerseelen

Autor(en): **Feuz, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1918-1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wagst du's, hinein zu spähen durch's schmale Fenster? Du darfst es wohl. Es sieht dich niemand. Niemand ist drin als ein einzig zitternd Lichtlein, niemand als im schmalen Sarg eine bleiche, fremde Frau, und dort, am Boden, neben dem Sarg, etwas Schwarzes, zusammengekauert. —

Frühmorgens schaut die Rosina aus dem Fenster. Was gibt's wohl für Wetter? Heuen kann man heute wohl nicht. Die Wolken hängen grau bis hinab in den Wald.

Was kommt denn da unten auf dem Weg? Es bewegt sich, rückt vor, langsam, langsam . . . Jetzt ist es hinter den Büschen verborgen, — jetzt . . . „Jesus!“ sie fährt zurück. Doch gleich biegt sie sich wieder vor, wischt mit der Schürze über das Glas und späht: vier Männer geduckt; ein schmaler Kasten in ihrer Mitte; hintendrein ein Mann allein, barhaupt, den Kopf mit dem hellen Haar gesenkt. Ohne einen Laut ziehen sie dahin, langsam, unaufhaltsam, bald auf dem offenen Wege, bald zwischen Büschen verschwindend, weiter und weiter, dem fernen Talausgang zu. Kleiner und kleiner werden sie. Jetzt sieht man nur noch den Mann. Einen Augenblick leuchtet sein Haar auf — — jetzt ist auch er verschwunden. —

„Was siehst du?“ fragt der Johann aus dem Bett. — „Sie tragen sie fort, die Engländerin,“ antwortet die Rosina. — „So?“ meint der Johann. A, nun, das ist wohl auch das Beste: es ist ja doch eine Fremde . . .“

Aller Seelen.

Einmal im Jahr — wenn leis die Blätter fallen,
Laßt uns zu unsern Toten wallen!
Laßt uns an ihre Gräber treten,
Um still zu beten.

Einmal im Jahr, das ist gewiß nicht viel,
Laß Handwerk, Pflug und Saitenspiel,
Hörst du? Es flüstern die Cypressen:
Wir sind vergessen!

Einmal nur — ja einmal nur im Jahr
Bring' den Toten ein „Te Deum“ dar,
Und hat der Tag ein Röslein noch erweckt,
Das in die graue Welt sein Köpfchen steckt,
So brich's — und trag's mit gläubigem Sinn,
Zum Kirchhof hin.

Einmal im Jahr — wenn leis die Blätter fallen,
Laßt uns zu unsern Toten wallen;
Laßt uns an ihre Gräber treten,
Um still zu beten!